

Anna Amelina*

Transnationalisierung zwischen Akkulturation und Assimilation: Ein Modell multipler Inklusion

COMCAD Arbeitspapiere - Working Papers

No. 41, 2008

2008

* Universität Bielefeld. Comments welcome to: anna.amelina@uni-bielefeld.de

Amelina, Anna: Transnationalisierung zwischen Akkulturation und Assimilation: Ein Modell multipler Inklusion, Bielefeld: COMCAD, 2008 (Working Papers – Centre on Migration, Citizenship and Development; 41)

The COMCAD Working Paper Series is intended to aid the rapid distribution of work in progress, research findings and special lectures by researchers and associates of COMCAD. Papers aim to stimulate discussion among the worldwide community of scholars, policymakers and practitioners. They are distributed free of charge in PDF format via the COMCAD website.

The opinions expressed in the papers are solely those of the author/s who retain the copyright. Comments on individual Working Papers are welcomed, and should be directed to the author/s.

University of Bielefeld
Faculty of Sociology
Centre on Migration, Citizenship and Development (COMCAD)
Postfach 100131
D-33501 Bielefeld
Homepage: http://www.uni-bielefeld.de/ag_comcad/

1. Einleitung

Traditionell werden Begriffe wie ‚Kultur‘, ‚Integration‘ und ‚Assimilation‘ in migrationstheoretischen Debatten kontrovers diskutiert. Ältere Migrationstheorien (Gordon 1964, Esser 1980) bewerten kulturelle Anpassung als eine unabdingbare Voraussetzung für die soziostrukturelle Inkorporierung von MigrantInnen in die Einwanderungsgesellschaften. Die Akkulturationsprozesse, so die Annahme, gehen dabei mit dem Verlust des ‚herkömmlichen‘ Orientierungswissens einher. Neuere Migrationsansätze, die s.g. Theorien der Transmigration (Glick Schiller et al. 2005, Lucassen 2006, Morawska 2004, Guarnizo/Portes/Haller 2003, Portes/Guarnizo/Haller 2002), hinterfragen dagegen den einseitigen und eindimensionalen Verlauf der Assimilationsprozesse. Sie kritisieren die verbreitete Annahme, dass Migration als Wechsel der nationalstaatlichen ‚Container‘ zu verstehen ist. Die Transnational Studies erforschen auch die kulturellen Welten der Einwanderer und beschreiben diese als facettenreich und hybrid (Bhabha 1994, Ong 1999). Allerdings wird die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Akkulturation und Assimilation aus transnationaler Perspektive kaum theoretisiert.

Der vorliegende Beitrag möchte diese Lücke schließen. Dabei orientiert sich meine Argumentation an folgenden Leitfragen: Welche Rolle spielen kulturelle Lernprozesse der Einwanderer für die Integration in die Einwanderungskontexte unter den Bedingungen der Transnationalisierung? Ist kulturelle Anpassung eine notwendige Voraussetzung für Integration? Wie lassen sich diese Fragen aus transnationaler Perspektive interpretieren und reformulieren? Mit dem Terminus transnationale Migration wird grenzüberschreitende Mobilität von Individuen und Kollektiven bezeichnet, die pluri-lokal verortete, transnationale Kontexte erzeugt: „Migration has never been a one-way process of assimilation into a melting pot or a multicultural salad bowl but one in which migrants, to varying degrees, are simultaneously embedded in the multiple sites and layers of the transnational social fields in which they live.“ (Levitt and Jaworsky 2007: 130) Mit anderen Worten charakterisiert sich transnationale Migration durch konstante Aufrechterhaltung verwandtschaftlicher, ethnischer, religiöser und professioneller Kontakte nach dem Akt der Migration. Die relativ intensive und konstante Eingebundenheit der Einwanderer und ihrer Nachkommen in die grenzüberschreitenden Strukturen, wie Netzwerke, Organisationen, Diasporen und Institutionen, führt langfristig gesehen zur Herausbildung spezifischer sozialer Felder, die zwischen den Herkunfts- und Ankunftsregionen der Transmigranten verortet sind (Levitt and Glick Schiller 2004).

Vor allem die zahlreichen Fallstudien liefern die Grundlage für die Analyse der vielfältigen transnationalen Praktiken. So werden politische Praktiken als Strategien definiert, die Druck auf politische Entscheidungsprozesse, sowohl in Aufnahmeländern als auch in den Sendeländern, ausüben. So werden auf der einen Seite spezifische ‚Politiken der Anerkennung‘ in Aufnahmestaaten durch Minderheiten betrieben, die Ressourcen für ihre ‚kulturelle Einzigartigkeit‘ aus den Herkunftsländern schöpfen (Kymlicka 2007). Auf der anderen Seite verfolgen Migranten spezifische politische Ziele und unterstützen (Wohltätigkeits-)Projekte, die signifikante Veränderungen in ihren Herkunftskontexten herbeiführen (Østergaard-Nielsen 2003). Auch unterschiedliche Formen der doppelten Staatsbürgerschaft transformieren die Formen der nationalstaatlichen Inklusion (Faist 2007, Fox 2005). Darüber hinaus lassen sich Rücküberweisungen von Migranten als eine einflussreiche Form des ökonomischen ‚Transnationalismus‘ interpretieren, weil sie nicht nur für die Familien, sondern auch für die Länder als ‚Entwicklungshilfe‘ fungieren (Portes 2007). Außerdem verändern transnationale Formen der Lebensführung auch familiäre und verwandtschaftliche Strukturen. Transnationale Mutter-schaft (transnational motherhood), grenzüberschreitende Mobilität der Kinder sowie Unterstützung älterer Familienmitglieder trotz geographischer Distanz verändern inter-familiäre Hierarchien erheblich und fordern patriarchale Strukturen in den Herkunftskontexten der Migranten heraus (Hondagneu-Sotelo and Avila 1997, Mazzucato 2007). Auch die grenzüberschreitenden religiösen Praktiken, die sich in transnationalen religiösen Verbänden und Netzwerken reproduzieren, senden neue Impulse an unterschiedliche Religionslandschaften. Während Transmigranten modifizierte religiöse Lehren, sowohl liberale als auch konservative Versionen, in ihre Herkunftsregionen transportieren, werden religiöse Felder in den Ankunftsregionen durch die Entstehung neuer religiöser Vereine und Verbände herausgefordert (Menjívar 2003, Yang 2002).

Neben der Beschreibung und Klassifizierung vielfältiger sozialer Praktiken diskutieren neuere Ansätze zunehmend die Bedeutung transnationaler Aktivitäten für Assimilationsprozesse in Einwanderungsländern. Allerdings ist eine explizite Frage nach der Verknüpfung zwischen Akkulturationsdynamiken und Integrations- bzw. Assimilationsprozessen innerhalb der Transnationalisierungsforschung bis dato nicht gestellt worden. Das liegt vor allem daran, dass das primäre Forschungsinteresse der Transnational Studies nicht in der Suche nach Determinanten für erfolgreiche Integrationsprozesse, sondern in der Ermittlung der Mechanismen und Logik von grenzüberschreitenden Formationen liegt. Genau diesen Zusammenhang zwischen kulturellen Lernprozessen und Assimilationsvorgängen, also zwischen ‚Kultur‘ und struktureller Eingliederung, möchte ich aus transnationaler Perspektive klären. Als Erstes werde ich die aktuelle Diskussion über Co-Existenz und wechselseitige Abhängigkeit zwischen transnationaler Eingebundenheit und ‚ankunftsorientierten‘ Assimilationsprozessen

der Einwanderer nachzeichnen, um Probleme und Lücken innerhalb dieser Debatte herauszuarbeiten. (II). Bevor ich eine kultursoziologische Revision der Transnationalisierungsansätze vornehme, werde ich aufzeigen, wie die Assimilationstheorien von Milton M. Gordon (1964) und Hartmut Esser (1980) die Abhängigkeit der am Ankunftsland orientierten Assimilation vom Erwerb des kulturellen Wissens konzeptualisieren. Beide Ansätze verknüpfen den Erwerb kultureller Muster und die strukturelle Inkorporation von Migranten zu inhärenten Bestandteilen eines umfassenden Assimilationsprozesses (III). Im Gegensatz zu diesen älteren Ansätzen werde ich argumentieren, dass in transnationalen Kontexten der Erwerb kultureller Muster nicht notwendigerweise mit dem Verlust kultureller Sinnschemata einhergeht. Stattdessen partizipieren transnationale Akteure und Kollektive an den sich überlappenden kulturellen Wissensordnungen, die eine Grundlage für ihre mehrfachen Inkorporationen bilden (IV). Somit scheint die Dichotomie ‚kulturelle Abschottung‘ vs. ‚kulturelle Anpassung‘ nicht hinreichend für die Erklärung der Zusammenhänge zwischen kulturellen Dynamiken und Assimilationsprozessen zu sein. Darüber hinaus plädiere ich für die Ersetzung des Assimilationsbegriffs durch den Inklusionsbegriff. Auf diese Weise könnte sowohl die nationalstaatlich orientierte Argumentationsweise als auch ihre normativen Konsequenzen vermieden werden. Mit Hilfe des Inklusionskonzepts können zwei Pfade der Co-Existenz von Assimilation und Transnationalisierung von einander unterschieden werden. Zum einen können Individuen Zugang zu identischen gesellschaftlichen Makro-Feldern an unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten haben. Zum anderen können Individuen an den nicht-identischen Makro-Feldern an den unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten partizipieren; zugleich können sich aus dieser doppelten Partizipation wechselseitige Abhängigkeiten entwickeln (V). Schließlich gehe ich etwas genauer auf die Wissenstypen ein, die multiple Inkorporationen ermöglichen (VI).

2. Müssen ‚Transnationalisierung‘ und ‚Assimilation‘ sich gegenseitig ausschließen?

In der Entstehungsphase der Transnationalisierungsforschung wurde die Frage nach der Co-Existenz zwischen Transnationalisierung von Migrationskarrieren auf der einen Seite und Assimilationsprozessen der Einwanderer in die ‚Einwanderungsgesellschaften‘ auf der anderen Seite weitgehend ausgeklammert. Zwei Gründe waren für diese Distanzierung ausschlaggebend: Erstens wurde auf der Grundlage neuer empirischer Studien die normative Ausrichtung der Assimilationsansätze kritisch hinterfragt. Zweitens wurde die Orientierung der Assimilationskonzepte am s.g. ‚methodologischen Nationalismus‘ (Wimmer und Glick

Schiller 2003) scharf angegriffen. Diese Kritik attestierte den klassischen Assimilationskonzepten ein eingeschränktes Erklärungspotential in Bezug auf aktuelle grenzüberschreitende Wanderungen.

Doch mit weiteren empirischen Studien (Faist 2000a, Waters 1999, Kivisto 2001, Pessar and Graham 2001, Smith 2006) verdichteten sich die Hinweise auf die Möglichkeit der gleichzeitigen Co-Existenz von transnationaler und nationalstaatlicher Inkorporation. So wird jetzt zunehmend die These diskutiert, dass die Herausbildung transnationaler Formationen, wie Netzwerke, Familien, Verwandtschaftskollektive, Organisationen und Diasporen, nicht notwendigerweise hinderlich für die Assimilationsvorgänge ist. In diesem Zusammenhang möchte ich zwei Studien diskutieren, die interessante Kombinationstypologien von transnationalen Orientierungen und Assimilationsprozessen (s.g. A/T-Zusammenhänge) entwickeln.

So formuliert die in Deutschland durchgeführte Studie von Nina Glick Schiller et al. (2005) die These, dass sich heute in Einwanderungskontexten solche Inkorporationsstrategien von Migranten herausbilden, die klassische Migrationstheorien als integrationshindernd einstufen würden. So können transnationale familiäre Netzwerke, wie am Beispiel somalischer Einwanderer illustriert wurde, aufgrund ihrer generationsübergreifenden Strukturen, insbesondere durch das Konsumverhalten von Einwandererkindern, an Facetten ‚westlicher‘ Konsumkultur teilhaben. Auch am Beispiel der ‚ethnischen Presse‘ für russischsprachige Berliner explizieren die Autoren die These, dass komplexe Inhaltsstrukturen ‚ethnischer‘ Medien sowohl den Zugang zu nationalen als auch zu grenzübergreifenden Medienrealitäten fördern. Schließlich können Diskriminierungserfahrungen, wie am Beispiel ghanaischer Einwanderer in Berlin gezeigt wird, eine Neu-Interpretation lokal zugänglicher (ghanaischer und deutscher) Diskriminierungsvorstellungen begünstigen. Diese kulturellen Deutungsdynamiken führen schließlich zur Entstehung neuer kosmopolitischer Deutungsmuster („vernacular cosmopolitanism“) innerhalb der Einwanderergruppe. Außerdem heben die Autoren hervor, dass die ‚Inkorporation‘ von transnational orientierten Migranten in den Einwanderungskontext durch die Einnahme der Rolle des ‚öffentlichen Fremden‘ („public foreigner“) ermöglicht wird. Demnach öffnen nationalstaatliche Integrationsdiskurse zunehmend spezifische diskursive Stellen, die Artikulationsmöglichkeiten für ‚öffentliche Fremden‘ bieten. Wie am Beispiel eines Gospelchors ghanaischer Asylbewerber aus Halle illustriert wird, können Einwanderer durch Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen als ‚Fremde‘ inkorporiert werden. Schließlich heben die Autoren auch die assimilationsfördernde Rolle transnationaler religiöser Bewegungen hervor. Die Anerkennung neuer Religionsgemeinschaften durch staatliche Instanzen, wie am Beispiel christlicher Pfingstkirchen verdeutlicht wird, verändert die diskursiven

Äußerungsmodalitäten der Einwanderer, die sich nicht als Fremde, sondern als Christen, im nationalstaatlichen (Integrations-)Diskurs positionieren können.

Der Begriff der Inkorporation von Glick Schiller et al. (2005) darf allerdings nicht mit dem Assimilationsbegriff gleichgesetzt werden. Während der letzte die Angleichung von Kultur- und Handlungsrouninen der Minderheiten an die der ‚Mehrheitsgesellschaft‘ (the ‚core society‘) beschreibt (Gordon 1964), bezeichnet der Inkorporationsbegriff die Partizipation der Einwanderer an nationalstaatlichen Institutionen, Organisationen und Symbolstrukturen. Allerdings geht diese Partizipation mit gleichzeitiger Bewahrung von kultureller und struktureller ‚Fremdheit‘ durch transnationale Kontakte einher.

Einen weiteren Systematisierungsvorschlag für die Analyse von A/T-Zusammenhängen bietet Ewa Morawska (2004) an, die eine umfangreiche empirische Studie über Assimilationsprozesse von sieben Einwanderergruppen in den USA durchgeführt hat. Morawska interessiert sich generell für assimilative Effekte von Transnationalisierung. Sie analysiert außerdem auch solche Assimilationsprozesse, die unter der Bedingung der Abwesenheit transnationaler Orientierungen stattfinden (Morawska 2004: 1393, 1400).

Morawska unterscheidet insgesamt drei A/T-Konfigurationen: 1) „the mainstream upward assimilation“, also kulturelle und strukturelle Angleichung der Handlungsrouninen von Einwanderern an die der Mittel- und Oberschicht der ‚Mehrheitsgesellschaft‘, 2) „the mainstream downward assimilation“ – kulturelle und strukturelle Anpassung der Handlungsmuster von Migranten an die der Unterschicht der ‚Mehrheitsgesellschaft‘ und 3) „the ethnic-path assimilation“ – kulturelle und strukturelle Inkorporation der Einwanderer in die ‚ethnischen Kolonien‘ der Einwanderungsgesellschaft. Die letzte A/T-Konfiguration wird zusätzlich in vier weitere Unterkategorien aufgeteilt: Hier werden der ankunftsorientierte („host-country-centred“), der herkunftsorientierte („home-country-centred“), der doppelt-orientierte („host- und home-countries-centred“) und der intra-gruppenorientierte („inward-centred“) Assimilationspfad voneinander unterschieden (Morawska 2004: 1397).

Welche Form ‚ethnische‘ Assimilation genau annimmt, wird zum einen durch den Verlauf der Migration und zum anderen durch die Variablen ‚Person‘ und ‚Umgebung‘ bestimmt. So bestimmen insbesondere kulturelle und soziale Kapitalformen der Einwanderer, Intensitätsgrade ihres transnationalen Engagements sowie das Vorhandensein öffentlicher Kommunikationsräume (lokal und medial) unterschiedliche Formen ‚transnationaler‘ Assimilationen mit. Zugleich werden ‚transnationale‘ Assimilationspfade von zwei nationalstaatlichen Kontexten mitgeprägt. Insbesondere die Migrationspolitik sowie Staatsangehörigkeitformen der

Herkunfts- und Ankunftslander werden zu zentralen Determinanten für die Ausdifferenzierung einzelner ‚transnationaler‘ Assimilationspfade (Morawska 2004: 1399).

Stärker als die Autoren der Studie von Glick Schiller et al. betont Morawska (2004: 1375) den kontingenten und kontextspezifischen Charakter der Assimilationsprozesse. Sie unterstreicht in diesem Zusammenhang, dass die Co-Existenz von Assimilation und transnationalen Bindungen nicht normativ gedacht werden darf. Im Unterschied zur Studie von Glick Schiller et al. (2005) bestimmt Morawska vielfältige Determinanten spezifischer A/T-Konfigurationen. Allerdings werden zu diesen Determinanten hauptsächlich soziostrukturelle Faktoren und nicht kulturelle Dynamiken gerechnet.

Beide Studien verdeutlichen, dass obwohl der Assimilationsbegriff weitgehend von seiner normativen Konnotation befreit wurde, er weder neu definiert noch spezifiziert worden ist. Wahlweise wird der Assimilationsbegriff durch den Begriff der ‚Inkorporation‘ ersetzt, um normative Konnotationen zu vermeiden (Glick Schiller et al 2005). Allerdings ist eine anspruchsvollere Fassung des Inkorporationsbegriffs, die zum einen die Simultaneität der Inkorporationsmöglichkeiten von Einwanderern anerkennt und zum anderen facettenreiche Formen der Inkorporation beschreibt, in den transnationalen Ansätzen bis dato nicht formuliert worden.

Die Frage nach der Co-Existenz zwischen Transnationalisierungsprozessen und Assimilationsdynamiken lässt sich aus meiner Sicht nur dann befriedigend beantworten, wenn wir erstens eine kultursoziologische Perspektive einnehmen (IV) und zweitens den Assimilationsbegriff durch den Inklusionsbegriff ersetzen (V). Die Handycaps des Assimilationsbegriffs bestehen nicht nur im normativ-theleologischen Verständnis der Assimilationsprozesse sowie in der Gleichsetzung der Gesellschaft mit dem Nationalstaat, sondern auch in der Annahme, dass es sich bei Assimilation um die Inkorporation der ‚ganzen‘ Personen und Kollektive in die Einwanderungsgesellschaft handelt. Demnach können Individuen nicht simultan an identischen sozialen Feldern an unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten partizipieren. Bevor ich mit meiner Argumentation fortfahre, möchte ich überprüfen, wie Migrationstheorien der 60er und 70er Jahre die gegenseitige Abhängigkeit zwischen kulturellen Lernprozessen und Assimilationsvorgängen bestimmen. Dieser Überblick wird mir später erlauben, die Differenz zwischen älteren und neueren Migrationsansätzen in Bezug auf die hier verfolgte Fragestellung herauszuarbeiten.

3. Assimilationstheorien von Milton M. Gordon und Hartmut Esser: „Akkulturation als notwendige Bedingung für Assimilation“

Die Abhängigkeit der Integrations- bzw. Immigrationsprozesse von der kulturellen Anpassung der Einwanderer wurde am deutlichsten in den Migrationstheorien der 60er und 70er Jahre (Eisenstadt 1954, Gordon 1964, Esser 1980) formuliert. Stellvertretend für diesen Theoriemodus möchte ich hier vor allem die Theorien von Milton M. Gordon und Hartmut Esser behandeln. Beiden Migrationsansätzen liegt die gemeinsame Vorstellung zugrunde, dass mit dem Migrationsakt nicht einfach territorialstaatliche Grenzen überschritten werden, sondern zwei geschlossene Sozialräume getauscht werden. An diese Vorstellung ist die Annahme gekoppelt, dass Immigrationsakte mit dem Verlust des herkömmlichen kulturellen Orientierungswissens und der Verinnerlichung neuer kultureller Orientierungsmuster einhergehen müssen. Allerdings verwenden beide Theorien zum Teil unterschiedliche Begriffe, um die Vielfalt und Formen der Anpassungsprozesse zu konzeptualisieren.

So entwickelt Milton M. Gordon ein Assimilationsmodell, das prinzipiell für zwei idealtypische Fälle gilt. Der erste Assimilationsmodus setzt die Übernahme der Handlungsmuster der ‚Mehrheitsgesellschaft‘ (‚core society“ oder ‚core group“) durch die Einwanderer voraus. Sowohl die kulturelle Angleichung an die ‚core culture“ als auch die strukturelle Eingliederung der Einwanderer in die Zirkel, Organisationen und Institutionen der ‚Mehrheitsgesellschaft‘ sind erwartbare Ergebnisse dieses Prozesses. Der zweite als ‚melting pot‘ bekannte Assimilationsmodus sieht kulturelle und strukturelle Assimilationsvorgänge nicht nur auf der Einwandererseite, sondern auch vonseiten der ‚Mehrheitsgesellschaft‘ vor. Welche der beiden Grundrichtungen Assimilation annimmt, hängt für Gordon vornehmlich von dem Zusammenspiel unterschiedlicher assimilatorischer Teilprozesse ab. Allerdings werden insbesondere zwei von ihnen – kulturelle Assimilation, d.h. Akkulturation, und strukturelle Assimilation – als zentral eingestuft. Erstens betont Gordon, dass Akkulturation, also der Erwerb von Sprachkompetenzen und spezifischem kulturellem Vorwissen, der strukturellen Eingliederung, also der Partizipation der Immigranten an den zentralen gesellschaftlichen Feldern, Institutionen und Organisationen der ‚Mehrheitsgesellschaft‘, vorausgeht. Zweitens ist Akkulturation zwar eine notwendige, aufgrund möglicher Diskriminierungsbarrieren jedoch nicht hinreichende Bedingung für die strukturelle Assimilation (Gordon 1964: 66, 78). Drittens hebt Gordon hervor, dass strukturelle Assimilation unvermeidlich Akkulturation nach sich ziehen muss (Gordon 1964: 81). Wenn Prozesse der Akkulturation und der strukturellen Assimilation erfolgreich verlaufen, können sich viertens nach Gordon weitere assimilative Teilprozesse wie inter-ethnische Heiratspraxis usw. anschließen. Der Erfolg der Assimilation kann an der Abwe-

senheit von Wertediskrepanzen und kulturellen Konflikten abgelesen werden (Gordon 1964: 71).

Gordons Kulturbegriff suggeriert eine statische und homogenisierende Sicht auf kulturelle Dynamiken. ‚Kultur‘ wird von ihm als „the social heritage of man“ oder als „the way of life of a society“ definiert (Gordon 1964: 32). Genau genommen versteht Gordon unter ‚Kultur‘ allge-
meinzugängliche, jedoch nicht notwendigerweise handlungsinstruierende Sets von kogniti-
ven Mustern, die an Kollektive ‚gekoppelt‘ sind. So unterscheidet er zwischen der ‚Leitkultur‘
der s.g. ‚Mehrheitsgesellschaft‘, die vornehmlich aus weißen Mitgliedern mit protestantischen
Wurzeln besteht („core culture of a the dominant subsociety“) und der Subkultur („subcultu-
re“) einer ‚ethnischen Klasse‘ („ethclass“, „the subsociety with the particular subculture“), die
sich durch das Zusammentreffen ethnischer und schichtspezifischer Differenzierung konsti-
tuiert (Gordon 1964: 48).

Demnach ist die simultane Präsenz von mehreren kulturellen Sets im geistigen Rahmen ei-
nes Akteurs oder eines Kollektivs nur unter Bedingung der Marginalität möglich. Eine solche
Ausnahme stellen nach Gordon Intellektuelle dar, die es gewohnt sind, ethnische Barrieren
zu hinterfragen, und mit den daran gekoppelten kulturellen Schemata kreativ umzugehen
(Gordon 1964: 57). Auch wenn Prozesse der kulturellen Anpassung für Gordon nicht not-
wendigerweise nur auf der Seite der Minderheiten verlaufen müssen, legt es Gordons Theo-
riearchitektur nah, dass die Übernahme der ‚Leitkultur‘ („core culture“) der ‚Mehrheitsgesell-
schaft‘ („core group“) sowohl wünschenswert als auch vorteilhaft für die Eingliederungspro-
zesse ist. Allerdings schränkt Gordon ein, dass kulturelle Lernprozesse zum einen von der
Lernbereitschaft der Einwanderer und zum anderen von der Offenheit und den Integrations-
potentialen des Aufnahmelandes abhängig ist. Beispielsweise würde die räumlich-territoriale
Schließung und Bildung ethnischer Kolonien vonseiten der Migranten sowie Diskriminie-
rungsversuche und Benachteiligungen aufseiten der Aufnahmegesellschaft Assimilations-
vorgänge erschweren (Gordon 1964: 78).

Auch die Assimilationstheorie von Hartmut Esser (1980) thematisiert die Abhängigkeit der
Assimilation von kulturellen Lernprozessen. Seine Theorie erhebt darüber hinaus den An-
spruch ein umfassendes theoretisches Modell für die Erklärung und Beschreibung von ‚Ein-
gliederungsprozessen‘ der Immigranten in der Aufnahmegesellschaft zu liefern. In Anleh-
nung an Simmel (1968[1908]) und Alfred Schütz (1972) erhebt Esser ‚das Problem der De-
Sozialisation‘ von Einwanderern zum Ausgangspunkt seiner theoretischen Überlegungen.
Der Wechsel der nationalstaatlichen Kontexte versetzt Einwanderer, die in ihren Herkunft-
kontexten auf verlässliche Situationsdefinitionen zurückgreifen konnten, in den Zustand bei-
spielloser Orientierungslosigkeit und Ambivalenz. Sie erkennen, dass kulturelle Skripte und

die daran gekoppelten Handlungsrountinen im neuen Referenzrahmen keine Gültigkeit mehr besitzen. So wird das kulturelle Orientierungswissen im Allgemeinen sowie die ‚Situationsdefinitionen‘ im Besonderen zum Gegenstand mühsamer Reflexionsleistungen (Esser 1980: 71, 107). Um den Zustand der Unsicherheit und Ambivalenz zu reduzieren, müssen unvertraute Situationen durch Aneignung des neuen Orientierungswissens in vertraute überführt werden. Ob jedoch diese Aneignungsprozesse erfolgreich verlaufen, ob also das neu gewonnene Wissen und die ‚Situationsdefinitionen‘ „routinisiert“ und „habitualisiert“ werden können, hängt insbesondere von zwei Faktorenbündeln ab: der Variable ‚Person‘ und der Variable ‚Umgebung‘ (Esser 1980: 70, 75). Entweder werden sich die Einwanderer um eine vollständige Assimilation bemühen: als Voraussetzungen hierfür fungieren die persönliche Lernbereitschaft der Einwanderer, die Offenheit der Aufnahmegesellschaft sowie der Persönlichkeitstyp des Einwanderers. Oder sie werden in die ‚ethnischen Kolonien‘ ausgegrenzt: Diese Entwicklung wird erstens durch mangelnde Anpassungsbereitschaft seitens der Einwanderer, zweitens von der Existenz von „Alternativen nicht-assimilativer Art“ und drittens durch die Schließung der Aufnahmegesellschaft gegenüber den Neuankömmlingen begünstigt (Esser 1980: 211 ff.).

Insgesamt unterscheidet Esser zwischen vier Typen der Assimilation. Während kognitive Assimilation die Übernahme der neuen kognitiven Kompetenzen („Sprache“, „Fertigkeiten“, „Situationserkennung“) durch die Einwanderer voraussetzt, bezeichnet die identifikative Assimilation die Angleichung des ethnischen Zugehörigkeitsempfindens und neue Formen von politischer Beteiligung der Einwanderer (Esser 1980: 230). Soziale Assimilation bezieht sich auf die Prozesse der „De-Segregation“ sowie die Zunahme der inter-ethnischen Kontakte, während strukturelle Assimilation Statusverbesserung und Einkommensanstieg voraussetzt. Esser betont explizit, dass die kognitive Assimilation der strukturellen und sozialen Assimilation vorausgeht, während die identifikative Assimilation am Ende des Prozesses steht. Auch „Rückwirkungen“ einzelner Assimilationstypen aufeinander sind möglich (Esser 1980: 231).

Für meine Fragestellung ist jedoch entscheidend, wie Esser ‚kulturelle Elemente‘, also Sinnmuster und Sinngebungsprozesse, in seinem Modell verortet. Zweifelsohne wird hier ‚Kultur‘ mit der kognitiven Dimension der Assimilation gleichgesetzt. Ähnlich wie Gordon versteht Esser ‚Kultur‘ als ein einheitliches Gewebe von kognitiven Mustern, das explizit an ‚ganze‘ Kollektive, Personen und Nationalstaaten gekoppelt ist. Aber, im Unterschied zu Gordons Ansatz, ist strukturelle Assimilation nicht ohne vorausgehende Akkulturation möglich (Esser 1980: 231).

Die vorgestellten Migrationstheorien teilen die These, dass kulturelle Anpassung von Immigranten struktureller Anpassung – wie konventionelle Ausübung sozialer Rollen, Übernahme

üblicher Verhaltensmuster, Partizipation an strukturellen Feldern der ‚Mehrheitsgesellschaft – vorausgeht. Während in Essers Konzept Akkulturation notwendigerweise strukturelle Eingliederung determiniert, ist für Gordon Akkulturation eine notwendige, jedoch nicht hinreichende Bedingung für strukturelle Assimilation, wie er am Beispiel der ethnischen Differenzierung in der US-Amerikanischen Gesellschaft verdeutlicht. Beide Ansätze postulieren, dass das ‚herkömmliche‘ kulturelle Wissen, das Immigranten ‚mitbringen‘, eher als hinderlich für die Akkulturation und folglich für die strukturelle Assimilation einzustufen ist. Schließlich binden beide Ansätze ‚Kultur‘ an Kollektive und setzen kulturelle Grenzen mit den Grenzen der Nationalstaaten gleich. Mit anderen Worten wird der kulturelle Homogenisierungsdruck, der durch die Nationalstaaten nach innen verbreitet wird, von diesen Ansätzen als ein Assimilationsimperativ in die Theoriestructur übernommen.

Mit Vertretern der Transnationalisierungsforschung teile ich die Kritik an klassischen Assimilationstheorien, die zum einen auf nationalstaatliche ‚Container‘ fixiert bleiben und zum anderen normative Visionen von Anpassungsprozessen propagieren. Nichtsdestotrotz möchte ich in Anlehnung an Esser das Problem der ‚De-Sozialisation‘ und ‚Re-Sozialisation‘ der Einwanderer zum Ausgangspunkt meiner Frage nach der Co-Existenz von Transnationalisierung und Assimilation erheben. Doch im Gegensatz zu Esser argumentiere ich, dass der Wechsel der nationalstaatlichen ‚Container‘ unter der Bedingung kontinuierlicher und intensiver transnationaler Kontakte nicht notwendigerweise vom Verlust ‚herkömmlicher‘ kultureller Sinnmuster und Sinnschemata begleitet werden muss. Die von Esser beschriebene Ambivalenzsituation, die Einwanderer unmittelbar nach den Wanderungsakten erleben, setzt eine Auseinandersetzung mit mehreren kulturellen Skripten voraus und resultiert, so meine Hypothese, in der Situation der Überlagerung kultureller Sinnschemata bezüglich identischer Situationen und Objekte. Ohne diese kulturellen Überlagerungen, die von Akteuren wahrgenommen werden, können keine simultanen Inkorporationsvorgänge in nationalstaatlichen und transnationalen Kontexten ablaufen. Mit anderen Worten zeichnen sich ‚transnationale Assimilationspfade‘, so wie Morawska sie beschrieben hat, zwar durch sekundäre Sozialisationsprozesse, jedoch nicht durch De- Sozialisationsprozesse aus. Diese These wird im nächsten Abschnitt diskutiert. Zuvor werde ich allerdings die Kulturbegriffe der Transnationalisierungsforschung unter die Lupe nehmen.

4. Transnationalisierung und Kultur: ‚Kultur‘ als Ressource für simultane Partizipation transnationaler Akteure an heterogenen Praxisfeldern

Der Zusammenhang zwischen Akkulturationsdynamiken und Assimilationsprozessen ist innerhalb der Transnational Studies bis dato nicht diskutiert worden. Obwohl mit dem Verweis auf die Hybridisierungs- und Kreolisierungsprozesse (Bhabha 1994, Hannerz 1996) der inkonsistente, hybride und historisch spezifische Charakter kultureller Phänomene in der Transnationalisierungsliteratur weitgehend anerkannt ist, wird diese Überlegung nicht auf die Analyse der A/T-Zusammenhänge bezogen. Das bedeutet jedoch nicht, dass Transnationalisierungsansätze als ‚kulturblind‘ einzuschätzen sind. Bevor ich die kultursoziologische Perspektive auf A/T-Zusammenhänge aufzeige, möchte ich die Frage erörtern, wie ‚Kultur‘ im Zusammenhang mit transnationaler Migration von den Vertretern der neueren Migrationsansätze konzeptualisiert wird. Am Beispiel von zwei Ansätzen - dem Konzept der transnationalen sozialen Räume von Thomas Faist (2000a) und dem Konzept des transnationalen Feldes von Peggy Levitt und Nina Glick Schiller (2004) – werde ich Gründe aufzeigen, warum die Variable ‚Kultur‘ bis jetzt nicht zur Erklärung multipler Inkorporations- bzw. Assimilationsphänomene herangezogen wurde.

Sowohl im Konzept der transnationalen Räume als auch im Konzept des transnationalen Feldes wird ‚Kultur‘ als ‚symbolische‘ Dimension des Sozialen konzipiert. So bezeichnet Thomas Faist die kulturelle Sphäre mit dem Begriff der symbolischen Bindungen. Diese Bindungen fungieren in transnationalen Kontexten als Ressource für die Konstitution kollektiver Deutungsschemata und ‚Repräsentationsmuster‘ (Faist 2000b: 35). Peggy Levitt und Nina Glick Schiller verwenden den Begriff „ways of belonging“, um Identitätsstrategien zu benennen, mit deren Hilfe transnationale Akteure sowohl ‚Zugehörigkeiten‘ als auch Gruppenloyalität zum Ausdruck bringen (Levitt und Glick Schiller 2004: 1010). Thomas Faist weist symbolischen Repräsentationen und Deutungsmustern neben sozialen Handlungssequenzen eine spezifische Rolle in der Konstitution von transnationalen Formationen bzw. Räumen zu. Sie bringen Mechanismen, wie fokussierte und diffuse Solidarität, hervor, die für die Entstehung transnationaler, familiärer und diasporischer Kollektive von entscheidender Bedeutung sind. Levitt und Glick Schiller weisen, ähnlich wie Faist, darauf hin, dass die kulturelle Dimension (‚ways of belongig‘) neben der sozialen Dimension (‚ways of being‘) ein konstitutiver Aspekt komplexer sozialer Konfiguration ist. In Anschluss an Bourdies Feldbegriff wird diese Konfiguration als ein transnationales Feld bezeichnet, das als „set of multiple interlocking networks of social relationships through which ideas, practices, and resources are unequally exchanged, organized, and transformed“ definiert wird (Levitt und Glick Schiller 2004: 1009).

Die begriffliche Unterscheidung zwischen transnationalen Handlungsstrategien („ways of being“) und transnationalen Identitätsstrategien („ways of belonging“) soll, so die Autorinnen, die Analyse komplexer empirischer Situationen ermöglichen. Hier unterscheiden die Autorinnen zwischen zwei idealtypischen Situationen. So können transnationale Akteure im ersten idealtypischen Fall transnationale Kontakte pflegen, ohne allerdings transnationale Identifikationsformen öffentlich sichtbar zu kommunizieren. Im zweiten idealtypischen Fall stellen Akteure und Kollektive durchaus ihre ‚grenzüberschreitenden‘ Identitäten öffentlich zur Schau, ohne dabei aktiv an transnationalen Netzwerken zu partizipieren. Mit anderen Worten kann ein ausgewähltes Kollektiv potentiell sowohl transnationale ‚ways of being‘, als auch transnationale ‚ways of belonging‘ unterhalten, allerdings ist das Zusammentreffen dieser sozialen und kulturellen Strategien nicht normativ vorgegeben. Diese Annahme der Arbitrarität von kultureller und sozialer Dimension unterscheidet den Feldansatz vom Raumkonzept, in dem soziale Mechanismen (spezifische und generalisierte Reziprozität) mit kulturellen Mechanismen (fokussierte und diffuse Solidarität) kongruent sind (Abb. 1).

Abbildung 1: Typen von kollektivem Handeln in Transstaatlichen Räumen (Quelle: Faist, Thomas, 2000b: 35).

Grad der Formalisierung	gering (Netzwerke)	hoch (Organisationen)
Potential für Dauerhaftigkeit		
Kurzlebiger	Kontaktfelder; <i>Massenhandeln</i>	Kleingruppen: <i>Spezifische Reziprozität und fokussierte Solidarität</i>
Langlebiger	Themenzentrierte Netzwerke: <i>Reziprozität als Tausch</i>	Gemeinschaften und Organisationen: <i>Generalisierte Reziprozität und diffuse Solidarität</i>

Während ältere Migrationstheorien, insbesondere Essers Ansatz (Esser 1980), die Frage nach den Bedingungen von ‚De-Sozialisation‘ und ‚Re-Sozialisation‘ von Migranten und den darin eingebetteten Prozesse von Verlust und Erwerb des kulturellen Orientierungswissens in den Vordergrund stellten, interessieren sich die aktuellen Transnationalisierungsansätze

für die Mechanismen des kontinuierlichen pluri-lokal orientierten Handelns. Die kulturelle bzw. symbolische Dimension wird in diesem Zusammenhang als Ressource begriffen, die sowohl die Partizipation an transnationalen Formationen wie Familien, Organisationen, Diasporen usw. begünstigt als auch eine identitätsstiftende Funktion für transnationale Kollektive erfüllt. So ermöglichen symbolische Ressourcen zahlreiche ethnische, religiöse und kulturelle Grenzziehungen und somit die Konstitution ‚imaginärer‘, kommunikativ hergestellter, transnationaler Gemeinschaften .

Dass ‚Kultur‘, also kollektive Deutungsmuster und Wissensordnungen, in der Regel als gruppenbildend fungieren, möchte ich nicht bestritten. Allerdings müssen die Grenzen der Kollektive nicht notwendigerweise mit den Grenzen ‚ihrer Wissensordnungen‘ übereinstimmen. Gerade im Zusammenhang mit transnationalen Kollektiven liegt die Vermutung nahe, dass diese Gruppen über den Zugang zu vielfältigen, uneinheitlichen Wissensmustern verfügen. Der Grund, warum transnationale Kollektive als einheitlich wahrgenommen und beschrieben werden, liegt in der vereinheitlichten Repräsentationsform dieser Gruppen. M.a.W. vermute ich, in Anschluss an Andreas Reckwitz (2001), dass transnationale Kollektive zum einen an mehreren Wissensordnungen partizipieren und zum anderen sich selbst in der Regel als einheitliche ‚Gemeinschaften‘ mit gemeinsamer Zukunft und Vergangenheit repräsentieren. Weil ‚Kultur‘ in transnationalen Ansätzen vor allem als eine der Quellen für Gruppenbildungsprozesse konzeptualisiert wird, wird auf die Frage nach der Partizipation von Transmigranten an mehreren Wissensordnungen nicht eingegangen. Aber gerade diese Frage ist entscheidend, um das Phänomen der simultanen Transnationalisierung und der nationalstaatlichen Assimilation zu verstehen und zu konzeptualisieren. Diese Lücke innerhalb der Transnationalisierungsforschung soll mit Hilfe kultursoziologischer Argumente geschlossen werden.

Meine Argumentation lehnt sich vor allem an die kultursoziologische Praxistheorie (Reckwitz 2006, Schatzki 1996) an, die es zum einen erlaubt an die Ausgangsfrage der klassischen Migrationstheorien anzuschließen und zum anderen die Annahme kultureller Überlappungen konsequent in das Theoriegebäude der transnationalen Migrationstheorien einzubauen. Die praxeologische Perspektive auf Kultur formuliert die These der möglichen Überlappung bzw. Interferenz kultureller Skripte bezüglich eines Objekts oder einer Situation im geistigen Rahmen eines Akteurs. Mein Argument ist nun, dass das Phänomen der mehrfachen Inkorporation bzw. Assimilation erst durch die Verknüpfung mit der Überlappungsthese greifbar wird. Den Beitrag der kultursoziologischen Vorgehensweise zur transnational orientierten Analyse von Assimilationsprozessen möchte ich mit Hilfe von zwei Thesen verdeutlichen.

Erstens betont die kultursoziologische Vorgehensweise, dass Transmigration nicht notwendigerweise mit dem Verzicht auf das herkömmliche kulturelle Wissen von Migranten einhergehen muss. ‚Kultur‘ wird hier als Deutungsmuster (Schütz 1932) oder diskursive Selbst-Problematisierungen (Foucault 1991, 1993), also Sinnmuster und Interpretationsschema, definiert, die in spezifische Felder der sozialen Praxis inkorporiert sind und diese instruieren. Es können demnach keine Sinnmuster außerhalb der Praxisfelder, als eine autonome Sphäre, existieren. Folglich verzichtet dieser Ansatz auf die Annahme, dass ‚Kulturen‘ an Personen, Kollektive oder an Nationalstaaten gebunden sein müssen. Eine Konsequenz dieser Argumentation ist die These, dass ein Akteur oder ein Kollektiv unter bestimmten Umständen gleichzeitig an mehreren Sinnmustern bezüglich eines identischen Objekts oder identischen Situation ‚partizipieren‘ kann (Reckwitz 2006: 626). Dieser praxeologische Blickwinkel auf ‚Kultur‘ verzichtet zum einen auf die Analyse mentaler Vorgänge subjektiver Bewusstseinsysteme – ‚Kultur‘ besitzt demnach immer eine kollektive Dimension –, zum anderen lehnt dieser Ansatz es ab, kulturelle Makro-Strukturen als universelle, von den Interpretationsleistungen der Akteure unabhängige, Entitäten zu modellieren. Statt dessen wird hier betont, dass ‚Kultur‘, also Sinnmuster und Wissensformen, Handlungsvorgänge instruieren, zugleich aber in kollektiv verankerten Verhaltenssequenzen, also Handlungsroutinen, inkorporiert sind. Diese Felder von Praktiken samt darin eingebetteten Sinnmustern sind immer als lokal und historisch spezifisch zu verstehen. Sie setzen sowohl die körperlich-mentale Dimension als auch öffentliche Repräsentation voraus (Reckwitz 2006: 572).

Aus der Perspektive dieser praxeologisch orientierten Kulturtheorie sind transnationale Praktiken wahrscheinlich durch eine Vielzahl von Sinnschemata instruiert. Diese kulturellen Interferenzen sind in transnationalen bzw. transstaatlichen Kontexten wahrscheinlich, weil die Zirkulation von Waren, Personen und Sinnmustern über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg eine Intensivierung kultureller Transfer-, Austausch- und Transformationsdynamiken begünstigt. Mit anderen Worten erhöht sich die Wahrscheinlichkeit des Zusammentreffens von unterschiedlichen Sinnmustern durch regelmäßige Akte der Grenzüberschreitung. Es wird hier also nicht behauptet, dass es zu kulturellen Überlappungen ausschließlich in transnationalen Kontexten kommt. Kulturelle Interferenzen sind genauso innerhalb der nationalstaatlichen Kontexte möglich. Auch wird hier nicht die These vertreten, dass transnationale Interferenzen als Überlappungen der nationalstaatlichen ‚Nationalkulturen‘ zu verstehen sind. Stattdessen möchte ich den Blick auf das Zusammentreffen unterschiedlicher (politischer, ökonomischer, erzieherischer, familiärer, religiöser usw.) Sinnmuster richten, denen Akteure unterschiedliche nationalstaatliche Entstehungskontexte zuschreiben. Kulturelle Interferenzen in transnationalen Kontexten unterscheiden sich von nicht-transnationalen kulturellen Überlappungen durch ihre besondere Verknüpfung mit nationalstaatlichen Regierungstech-

nologien, die auf der Basis des Bürgerschaft-Dispositives und auf der Basis von Integrationsdiskursen die grenzüberschreitende Mobilität problematisieren.

Die Praxeologie leistet somit einen substantiellen Beitrag zur Erklärung der Besonderheit von transnationalen Kontexten, weil sie es erlaubt, Überlagerungen mehrerer Wissensmuster „in der mentalen Struktur eines Akteurs oder eines Kollektives von Akteuren“ zu thematisieren (Reckwitz 2006: 626) . Entscheidend ist nun, dass in transnationalen Kontexten mehrere Sinnmuster in Bezug auf gleiche Objekte und Situationen gültig sind. Konsequenterweise können Transmigranten nicht als „kulturell Entwurzelte“ bezeichnet werden, die auf das herkömmliche kulturelle Wissen verzichten müssen, eher sind sie „Manager“ der kulturellen Pluralität, die aufgrund des Handlungsdrucks angehalten sind, kulturelle Überlagerungen zu resignifizieren. Kulturelle Interferenzen ermöglichen also beides, sowohl die kognitive (und folglich strukturelle) Assimilation von Transmigranten als auch das Aufrechterhalten ‚herkömmlicher‘ Sinnmuster im mentalen Rahmen eines Akteurs oder Kollektives.

Als Zweites möchte ich die praxeologische Perspektive auf Kultur enger auf die Assimilationsthese beziehen. Wenn wir der praxeologischen Annahme folgen, dass ‚Kultur‘, also Sinnmuster und Wissensordnungen, immer in soziale Praktiken eingebettet ist, können Akkulturationsprozesse nicht als von strukturellen Assimilationsprozessen separat ablaufende Vorgänge angesehen werden. Beide Teilprozesse wurden traditionell (mit unterschiedlicher Gewichtung ihrer Wichtigkeit) als Voraussetzung für eine gelungene Integration in nationalstaatliche Systeme betrachtet (Gordon 1964, Esser 1980). Wenn jedoch soziale Praktiken zum einen in mehreren Nationalstaaten lokalisierbar sind, und zum anderen simultan in nicht-nationalstaatliche, z.B. lokale oder globale Ebenen des Sozialen inkorporiert sind (Levitt and Glick Schiller 2004), muss die theoretische Beschreibung von Assimilationsprozessen modifiziert werden. In diesem Zusammenhang möchte ich klarstellen, dass die These von kulturellen Interferenzen nicht notwendigerweise auf die Unmöglichkeit von Integration bzw. Assimilation verweist. Im Gegenteil, der Interferenzansatz postuliert gerade, dass der Erwerb neuer kollektiv verankerter Sinnmuster nicht mit dem Verlust der bereits vorhandenen Sinnmuster hinsichtlich gleicher Objekte oder Situationen einhergeht. Während der Erwerb der neuen Sinnmuster notwendigerweise mit der strukturellen Assimilation im Ankunftskontext einhergeht, wird der Erhalt ‚alter‘ Kulturskripte und folglich die verbleibende Inkorporation in den Herkunftskontext durch konstante transnationale Mobilität gewährleistet. Konsequenterweise sollte diese kultursoziologische Überlegung enger an die genuin transnationale Position gekoppelt werden, die die Exklusivität nationalstaatlicher Integrationsmechanismen in Frage stellt.

Diese Annahmen deuten darauf hin, dass Assimilation nicht mit der Inkorporation von ‚ganzen‘ Individuen (und Kollektiven als Ganzheiten) in nationalstaatliche ‚Container‘ gleichgesetzt werden darf. Stattdessen sollten wir von temporärer simultaner (kultureller und struktureller) Inkorporation individueller Praktiken in mehrere nationalstaatliche Kontexte, und folglich in die an diese Kontexte gekoppelten Makro-Felder ausgehen. Für die Analyse simultaner Inkorporationsformen erweist sich der Inklusionsbegriff, der im Abschnitt V erläutert wird, als besonders hilfreich.

Die These, dass multiple Inkorporation auf der Basis kultureller Interferenzen stattfindet, möchte ich nun genauer unter die Lupe nehmen. Was passiert eigentlich, wenn transnationale Akteure und Kollektive mit der Pluralität von Sinnmustern bezüglich einer Situation oder eines Objekts konfrontiert werden? Wir müssen davon ausgehen, dass die Akteure mit Situationen von kultureller Ambivalenz, so wie sie in Simmels (1968[1908]) und Schütz' (1972) Soziologie des Fremden beschrieben worden sind, konfrontiert werden. Diese höchst schmerzhafteste Situation der psychosozialen Desorientierung wird vor allem dann erlebt, wenn Akteure über die Anwendungskriterien ihres kulturellen Wissens, ihrer ‚Situationsdefinitionen‘ desorientiert sind. Folglich gewinnt für Akteure die Frage nach dem angemessenen Gebrauch mehrerer Sinnmuster unmittelbare Relevanz. Um die Handlungssequenz fortzusetzen, entwickeln Akteure spezifische Strategien des Interferenz-Managements. In Anlehnung an Andreas Reckwitz nehme ich an, dass Akteure Anwendungskriterien sich überlappender kultureller Skripte rekontextualisieren. In Anlehnung an diese These können wir annehmen, dass transnationale Akteure, die sowohl transnational als auch im Einwanderungskontext inkorporiert sind, Respezifikation und Rekontextualisierung multipler Inkorporationspfade betreiben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass durch kulturelle Überlappungen im mentalen Horizont eines Akteurs oder Kollektives ein Raum für kulturelle ‚Übersetzungsprozesse‘ eröffnet wird. Doch der Übersetzungsprozess darf hier nicht normativ als zu erzielende ‚Verständigung‘ oder ‚Horizontverschmelzung‘ gedacht werden (Habermas 1981, Gadamer 1975). Auch wird hier keine normative Aufhebung von Differenzen im kulturellen Aushandlungsprozess behauptet. Gleichzeitig verneine ich die Inkommensurabilitätsthese (Lyotard 1993), die die Unübersetzbarkeit kultureller Skripte ineinander behauptet. Ähnlich wie die Verschmelzungsthese verdeckt sie den kontingenten Charakter kultureller Interpretationsprozesse. Im Gegensatz zu den beiden Annahmen wird an dieser Stelle deshalb der nicht-abschließbare und nicht-teleologische Charakter kultureller Interpretations- und Transformationsprozesse hervorgehoben. Allerdings sind Prozesse der Bearbeitung von kulturellen Interferenzen durch Machtasymmetrien geprägt. Transnationale Praktiken werden durch natio-

nationalstaatliche Machtdispositive wie Bildungseinrichtungen und wohlfahrtstaatliche Apparate, die ‚kulturell homogene‘ nationalstaatliche Semantiken reproduzieren, beeinflusst. Somit müssen die Aushandlungs- sowie Übersetzungsleistungen von Transmigranten unter Berücksichtigung der Dialektik zwischen gouvernementalistischer Strategien mehrerer Nationalstaaten und den ihnen entgegengesetzten ‚Widerstandsleistungen‘ von Transmigranten analysiert werden.

5. Warum eignet sich der Inklusionsbegriff besser als der Assimilationsbegriff zur Beschreibung multipler Inkorporationen?

Mit dem Inklusionsbegriff finden wir eine geeignete Denkfigur, die weder an ‚ganze‘ Individuen noch an ‚ganze‘ Kollektive oder Nationalstaaten gekoppelt ist. Im Unterschied zum Assimilationsbegriff erlaubt sie die Analyse von simultanen Inkorporationen eines Akteurs in mehrere soziale Makro-Felder. Dieser in der soziologischen System- und Differenzierungstheorie prominent gewordene Begriff (Bommes 1999, Luhmann 1999, Stichweh 2005) bezeichnet die individuellen Zugangsvoraussetzungen zu den Subsystemen der (Welt-)Gesellschaft wie Ökonomie, Politik, Recht, Wissenschaft, Erziehung, Kunst, Sport, Medien, Medizin usw. Dabei sind territorialstaatliche Grenzen nur für das politische System, das intern in Nationalstaaten differenziert ist, relevant. Dieser Ansatz betont, dass jedes dieser Makro-Felder selbst die Teilnahmemöglichkeiten der Individuen bestimmt. Entscheidend ist für uns, dass ein Individuum potentiell über Inklusionsmöglichkeiten in alle Makro-Systeme verfügt. Diese Möglichkeiten werden durch die temporäre Inanspruchnahme individueller Handlungspotentiale realisiert (Luhmann 1999, Stichweh 2005). Dieses Konzept der mehrfachen ‚simultanen‘ Inklusion findet seinen Ursprung in Simmels (1968[1908]) berühmten Überlegungen zur modernen Individualität, die auf den gleichzeitigen Kombinationsmöglichkeiten vielfältiger sozialer Rollen beruht (Schimank 2000: 48).

Der Inklusionsbegriff wurde in der migrationssoziologischen Forschung vor allem durch Michael Bommes (1999) eingeführt, der die internationale Migration als eine kommunikative Strategie zur Verbesserung der Inklusionsmöglichkeiten in die gesellschaftlichen Makro-Systeme bzw. Makro-Felder definiert. Allerdings betont Bommes, dass trotz Globalisierung und kommunikativer Ausdehnung von Makro-Systemen Nationalstaaten, nach wie vor als ein unhintergebarerer Regulator von Inklusionschancen in die Makro-Systeme fungieren (Bommes 1999: 122). So bleibt diese system- und differenzierungstheoretische Perspektive auf Migration trotz des anspruchsvollen Inklusionsbegriffs mit dem Container-Modell des Natio-

nalstaates verbunden. Sie suggeriert implizit, dass mit dem Wanderungsakt die im Herkunftskontext erworbenen Inklusionsmöglichkeiten verfallen, weil ausschließlich der Einwanderungsstaat für die Verteilung der Inklusionschancen in die Makro-Systeme zuständig ist.

Mein Vorschlag ist nun, den anspruchsvollen Inklusionsbegriff für die Diskussion über Assimilation und Transnationalisierung (A/T) fruchtbar zu machen. Allerdings muss der Inklusionsbegriff, der als individuelle temporäre nicht exklusiv-orientierte Praktiken des Zugangs zu Makro-Systemen bzw. Makro-Feldern definiert wird, auch von seiner engen Bindung an den Nationalstaat, die Michael Bommers als entscheidend einstuft, gelöst werden. Wenn wir in Anschluss an die Transnationalisierungsforschung annehmen, dass Nationalstaaten nicht über die Exklusivität der Verteilung von Zugangschancen in Makro-Systeme verfügen, und dass Inklusion in die ‚gleichen‘ Makro-Felder an unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten möglich ist, müssen wir uns mit der Möglichkeit multipler Inklusionen über nationalstaatliche Grenzen hinweg genauer auseinandersetzen. Für die Transnationalisierungsforschung erweist sich der Inklusionsbegriff als hilfreich, weil er es erlaubt zwischen zwei unterschiedlichen idealtypischen Formen multipler Inklusion zu unterscheiden. Die erste für die Transnationalisierungsforschung relevante Form bezieht sich auf die gleichzeitige transnationale Inklusion von Individuen in identische Makro-Felder in unterschiedlichen Nationalstaaten. Die zweite idealtypische Inklusionsform macht auf die simultane Inklusion von Individuen in nicht-identische Makro-Felder in unterschiedlichen Nationalstaaten aufmerksam (Abb.2). Im Gegensatz zu dieser Unterscheidung sieht die systemtheoretisch orientierte Differenzierungstheorie nur die Möglichkeit der gleichzeitigen Inklusion von Individuen in mehrere nicht-identische Makro-Felder im Rahmen eines Nationalstaates vor.

Abbildung 2: Multiple Inklusionen in die soziale Felder an unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten (Quelle: Eigene Ausarbeitung)

Gesellschaftliche Makro-Felder	Simultane Inklusion in die identischen Makro-Felder		Simultane Inklusion in die nicht-identischen Makro-Felder	
Recht				
Medien		← →		← →
Erziehung				← →
Religion		← →		← →

Wirtschaft				
Politik	Nationalstaat A	Nationalstaat B	Nationalstaat C	Nationalstaat D

Die Unterscheidung zwischen zwei idealtypischen Formen der gleichzeitigen Inklusion in Makro-Felder an unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten ist keine theoretische Herleitung, sondern basiert auf empirischen Forschungen, die die simultane nationalstaatliche und transnationale Inkorporation von Transmigranten analysieren. Die erste Möglichkeit der simultanen Inklusion in identischen Makro-Feldern wird beispielsweise in einer Studie von Ostergaard-Nielsen (2003) über politischen Transnationalismus der in Deutschland ansässigen türkischen und kurdischen Einwanderer beschrieben. Sie engagieren sich in politischen Migranten-Verbänden, die nicht nur Integrationsprobleme wie die Abwesenheit von Ausbildungsplätzen für nicht-deutsche Jugendliche politisieren, sondern auch herkunftslandorientierte politische Ziele, z.B. den Beitritt der Türkei in die EU (ATIAD , TGD) und die vollständige Anerkennung kurdischer (KOMKAR) und alevitischer Minderheiten (AABF) in der Türkei verfolgen. Diese Verbände nutzen öffentliche Debatten und politische Ereignisse in Deutschland und in der Türkei, um Druck auf die politischen Entscheidungsträger in beiden Ländern auszuüben.

Auch die simultane Inklusion in nicht-identische Makro-Felder an unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten kann unter bestimmten Bedingungen zur Konstituierung neuer transnationaler Inklusionspfade führen. Als Beispiel sind hier transnationale ökonomische Aktivitäten von columbianischen, dominikanischen und salvadorianischen Unternehmern in den USA zu nennen (Portes/Guarnizo/Haller 2002). Die Unternehmer können vor allem dann einen erfolgreichen Handel in ihrem Herkunftsland betreiben, wenn sie über die US-amerikanische Staatsangehörigkeit und damit zusammenhängender Mobilität verfügen. Mit anderen Worten nutzen Unternehmer den Zugang zur politischen Sphäre als Ressource für ihre ökonomischen Aktivitäten.

Beide Beispiele deuten darauf hin, dass die gleichzeitige Inklusion in die (identischen und nicht-identischen) Makro-Felder an unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten zur Herausbildung neuer, transnationaler Inklusionsmuster führt, die durch den Assimilationsbegriff allein nicht erfasst werden können. Deshalb halte ich es für sinnvoll, die Frage nach der Co-Existenz zwischen nationalstaatlicher Assimilation und Transnationalisierung durch die Frage nach den Konstitutions- und Stabilisierungsprozessen von vielfältigen Mustern multipler Inklusionen zu ersetzen. Wir können zudem einen zusätzlichen definitorischen Vor-

teil gewinnen, wenn wir die Wissenstypen bestimmen, auf denen multiple Inklusionen basieren.

6. Auf welchen Wissensformen basiert multiple Inklusion?

Während das Hauptproblem des Assimilationsbegriffs vor allem darin besteht, dass er normativ orientiert ist und von der Integration bzw. Inkorporation der ‚ganzen‘ Personen ausgeht, weist das Inklusionskonzept eine andere Schwachstelle auf. Im Unterschied zum Assimilationsbegriff (Gordon 1964, Esser 1980), der die differenzierte Handhabung vielfältiger Inkorporationsformen (kognitiv, strukturell, sozial, identifikativ) erlaubt, betont der Inklusionsbegriff hauptsächlich den strukturellen Aspekt der Inkorporation von Migranten, weil er auf den Zugang der Individuen zu Makro-Feldern und ‚ihren‘ Organisationen hinweist. Diese einseitige Orientierung des Inklusionsbegriffs kann durch den kultursoziologischen Ansatz ergänzt werden. Mit anderen Worten gehe ich davon aus, dass Inklusionspraktiken immer auf kulturellen Skripten bzw. kollektiven Deutungsmustern beruhen. Folglich setzen multiple Inklusionspraktiken im transnationalen Kontext immer den Zugang zu mehreren unterschiedlichen Sinnmustern hinsichtlich identischer Objekte und Situationen voraus.

Wenn wir also die analytische Unterscheidung zwischen Sinnmustern und sozialen Praktiken ernst nehmen, lassen sich auf der Ebene der sozialen Praxis Inklusionsvorgänge in strukturelle, die die ‚Eingliederung‘ der Einwanderer in gesellschaftliche Organisationen und Institutionen betreffen, und in soziale, die die Partizipation in den Freundschaftszirkeln und informellen Netzwerken voraussetzen, differenzieren. Auf der Ebene von Sinnmustern der Inklusion lassen sich mindestens vier Wissenstypen identifizieren: 1) die „allgemeinen kulturellen Unterscheidungen und Modelle“ (‚knowing-that‘-Wissen), 2) das „prozedurale Wissen“ über die kontextspezifische Anwendungskriterien dieser Modelle (‚knowing-how‘-Wissen), 3) das motivationale Wissen, das Handlungsziele und –strategien mit einschließt sowie 4) das evaluative Wissen, das die Bewertung von Situationen und Handlungen erlaubt (Reckwitz 2006: 578 ff.). Auf der Grundlage der Unterscheidung der zwei möglichen Inklusionsformen (strukturell und sozial) sowie auf der Grundlage der Klassifikation von vier möglichen Wissenstypen (allgemein, prozedural, evaluativ und motivational) gewinnen wir einen kultursoziologisch und praxeologisch angereicherten Inklusionsbegriff, der flexibel genug ist, multiple Inklusionen über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg zu konzeptualisieren.

Die Untersuchung multipler Inklusionspraktiken, die auf der Basis einer Überlagerung unterschiedlicher Wissenstypen stattfinden, kann zudem differenzierter beschrieben werden,

wenn wir an Bourdieus Unterscheidung zwischen Experten- und Leihenrollen innerhalb der sozialen Felder anschließen (Bourdieu 2001). Nach Bourdieu sind die gesellschaftlichen Makro-Felder durch eine besondere interne Asymmetrie charakterisierbar: eine Asymmetrie zwischen Experten und Leihen. Als Beispiele hierfür können die Unterscheidungen zwischen Politikern und Wählern im Feld der Politik, Unternehmern und Konsumenten im ökonomischen Feld und Lehrern und Schülern im Erziehungsfeld angeführt werden. Während die Inhaber der Expertenrollen über notwendiges Expertenwissen, Ressourcen sowie Definitions- und Entscheidungsmacht verfügen, sind Leihenrollen auf den Empfang feldspezifischer Leistungen ausgerichtet. Ihr Wissen über zentrale Relevanzkriterien der Feldpraxis ist beschränkt. Ähnlich unterscheidet auch die systemtheoretisch orientierte Differenzierungstheorie zwischen Leistungs- und Publikumsrollen innerhalb der Makro-Systeme (Luhmann 1999). Die Frage, über welche Rollen innerhalb sozialer Makro-Felder die transnationalen Migranten verfügen, wird uns eine entscheidende Auskunft über transnationale Inklusionspfade geben. Auf der Basis dieser Unterscheidung können wir zwischen den Überlappungen der Wissensskripte, sowohl auf Leistungsseite als auch auf Publikumsseite der Makro-Felder, differenzieren (Abb. 3, Abb. 4).

Abbildung 3: Inklusion in die identischen Makrofelder unter Berücksichtigung der Unterscheidung zwischen Experten- und Leihenpositionen innerhalb eines sozialen Marko-Feldes (Quelle: Eigene Ausarbeitung)

Inklusion in die identischen Felder (am Beispiel des politischen Feldes)		Kulturelle Überlagerungen bezüglich ,gleicher' Situationen
Nationalstaat A	Nationalstaat B	Perspektive des Transmigranten
Experte (Unternehmer)	Experte (Unternehmer)	Überlagerungen des Expertenwissens
Experte (Unternehmer)	Leihe (Konsument)	-
Leihe (Konsument)	Experte (Unternehmer)	-
Leihe (Konsument)	Leihe (Konsument)	Überlagerungen des Leihenwissens

Abbildung 4: Inklusion in die nicht-identischen Makro-Felder unter Berücksichtigung der Unterscheidung zwischen Experten- und Leihenpositionen innerhalb eines sozialen Makro-Feldes (Quelle: Eigene Ausarbeitung)

Inklusion in die nicht-identischen Felder (am Beispiel des politischen und ökonomischen Feldes)		Verschiebungen des feldspezifischen Wissens von einem Feld in den anderen
Nationalstaat A	Nationalstaat B	Perspektive des Transmigranten
Experte (Politiker)	Experte (Unternehmer)	Politiker in A, der sich für günstigere ökonomische Rahmenbedingungen in B einsetzt
Experte (Unternehmer)	Leihe (Wähler)	Unternehmer in A, der in B. wählt, Mitglied einer politischen Partei ist oder sich für einen bestimmten Wahlausgang einsetzt
Leihe (Konsument)	Experte (Politiker)	-
Leihe (Konsument)	Leihe (Wähler)	-

Die Beachtung der Rollendifferenzierung innerhalb gesellschaftlicher Makro-Felder erlaubt uns genauere Aussagen über die Voraussetzungen von kulturellen Interferenzen in transnationalen Kontexten zu formulieren. Kulturelle Überlappungen kommen demnach vor allem in der ersten idealtypischen Situation vor (Abb. 3), wenn transnationale Migranten gleichzeitig zu den Inhabern von zwei Leistungs- oder von zwei Publikumsrollen in den identischen Makro-Feldern werden. Die zweite idealtypische Situation, die sich auf die simultane Inklusion von Migranten in die nicht-identische Makro-Felder bezieht (Abb. 4), ist nicht direkt durch kulturelle Überlappungen gekennzeichnet. Stattdessen kommt es hier zu Überschneidungen

nicht-identischer Wissenstypen aus den unterschiedlichen nationalstaatlichen Kontexten, die von transnationalen Akteuren, d.h. Individuen und Organisationen, strategisch genutzt werden können. Welche Strategien Akteure auf der Basis dieser kulturellen Repertoires entwickeln, muss der Gegenstand zukünftiger Forschung werden.

7. Fazit

Der vorliegende Aufsatz leistet einen Beitrag zur Diskussion über die Möglichkeit der Co-Existenz von Transnationalisierung und nationalstaatlicher Assimilation. In Anschluss an Glick Schiller et al. (2005) und Morawska (2004) argumentiere ich, dass erstens die simultane Co-Existenz beider Inkorporationsformen möglich ist, und dass zweitens ihre Co-Existenz nicht als normativ vorgegeben behandelt werden darf. Schließlich bleibt es eine empirische Frage, unter welchen Bedingungen beide Inkorporationsformen zusammentreffen, sich gegenseitig stabilisieren und sich in die neuen Inkorporationsstrategien transformieren. Mein Anliegen liegt jedoch nicht in der Suche nach den Bedingungen der Co-Existenz von Assimilation und Transnationalisierung, sondern in der Klärung der Frage, welche internen Dynamiken der Co-Existenz von Assimilation und Transnationalisierung zugrunde liegen. In diesem Zusammenhang argumentiere ich aus der kultursoziologischen und praxeologischen Perspektive, dass ‚Kultur‘ nicht nur als Ressource für die Konstitution grenzüberschreitender Kollektivbildungen fungiert, sondern auch die fortlaufende Pluralisierung von Sinnmustern erlaubt. Mit poststrukturalistischen Denkern (Laclau/Mouffe 1991) nehme ich an, dass kulturelle Transformationen prinzipiell nicht abschließbar sind: Sie können nur vorläufig durch Wissensregimes, Machhegemonien und Machtdispositive angehalten werden. Da Kultur nicht endgültig stabilisiert werden kann, ist sie weder an die ‚ganzen‘ Individuen, noch an die ‚ganzen‘ Kollektive oder Nationalstaaten gekoppelt (Reckwitz 2006). Folglich können Individuen und Kollektive unter bestimmten Bedingungen an mehreren Wissensskripten bezüglich eines Objekts oder einer Situation partizipieren. Diese kulturellen Überlappungen, so meine These, ermöglichen simultane multiple Inkorporationen in identische Makro-Felder, Organisationen und Institutionen an unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten.

Ich argumentiere darüber hinaus, dass simultane Inkorporationsdynamiken mindestens zwei Formen der Co-Existenz von Assimilation und Transnationalisierung hervorbringen. Zum einen können Individuen in die identischen gesellschaftlichen Makro-Felder an unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten inkorporiert werden. Zum anderen können sich Wechselwirkungen zwischen der Inkorporation von Individuen in die nicht-identischen Makro-Felder an den unterschiedlichen nationalstaatlichen Standorten ergeben. Darüber hinaus

halte ich es für sinnvoll, den Assimilationsbegriff durch den Inklusionsbegriff zu ersetzen. Der praxeologisch orientierte Inklusionsbegriff besteht demnach aus zwei Dimensionen: Die erste Dimension verweist auf Wissensmuster, die zweite auf soziale Praktiken. Mit anderen Worten sind Wissensmuster immer in soziale Praktiken eingebettet. Dieser Inklusionsbegriff erlaubt beides, sowohl die Beschreibung multipler Inklusionsformen in die ‚identischen‘ gesellschaftlichen Makro-Felder als auch die Beschreibung der Überlagerung von kulturellen Skripten, die soziale Definitionen solcher Partizipationsprozesse steuern. Außerdem erlaubt dieses transnational orientierte Inklusionskonzept auf die Unterscheidung zwischen ‚Mehrheitsgesellschaft‘ und ‚Minderheiten‘ zu verzichten. Stattdessen soll es nicht nur simultane Inkorporationsprozesse in Makro-Feldern, Institutionen und Organisationen, sondern auch in informelle Zirkel und Freundschaftskliquen beschreiben können. Die Aufgabe des Assimilationsbegriffs führt außerdem dazu, dass die Unterscheidung zwischen Assimilation und Transnationalisierung durch den Begriff der transnationalen multiplen Inklusion ersetzt werden kann.

Die Ergänzung der transnationalen Perspektive durch die praxeologische Sichtweise erlaubt uns aktuelle Leitfragen über den Zusammenhang von kulturellem Lernen, Assimilation und Transnationalisierung zu reformulieren: Unter welchen Bedingungen fördern kulturelle Lernprozesse die Überlagerungen kultureller Muster in transnationalen Kontexten? Welche Effekte üben nationalstaatliche Machtdispositive auf die Verarbeitung kultureller Interferenzen aus? Wie beeinflusst die Verarbeitung kultureller Interferenzen unterschiedliche multiple Inklusionsprozesse von Transmigranten? Welche multiplen Inklusionsmuster sind dominanter als andere? Unter welchen Bedingungen verzichten Einwanderer auf transnationale Orientierungen und entscheiden sich für die Inkorporation in die Makro-Felder des Einwanderungskontextes?

References

Alba, Richard and Viktor, Nee (2003): *Remaking the American Mainstream. Assimilation and Contemporary Immigration*. Cambridge and London: Harvard University Press.

Bhabha, Homi (1994): *The location of culture*. London/New York: Routledge.

Bommes, Michael (1999): *Migration und Nationaler Wohlfahrtsstaat. Ein Differenzierungstheoretischer Entwurf*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Bourdieu, Pierre (1987): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (2001): *Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft*. Konstanz: UVK.

Eisenstadt, Shmuel N. (1954): *The Absorption of Immigrants. A Comparative Study. Based Mainly on the Jewish Community in Palestine and the State Israel*. London: Routledge & Kegan Paul LTD.

Esser, Hartmut (1980): *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine Handlungstheoretische Analyse*. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand.

Faist, Thomas (2000a): *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*. Oxford: Oxford University Press.

Faist, Thomas (2000b) (Hrsg.): *Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur zwischen Deutschland und Türkei*. Bielefeld: transcript.

Faist, Thomas (ed.) 2007: *Dual Citizenship in Global Perspective. From unitary to multiple Citizenship*. Pallgrave Macmillan: Basingstoke.

Foucault, Michel (1991): *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit. Bd. 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel (1993): *Sorge um sich. Sexualität und Wahrheit. Bd. 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fox, Jonathan (2005): Unpacking ‚transnational citizenship‘. In: *Annual Review Political Science* 8, pp. 171-201.

Gadamer, Hans-Georg (1975): *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: Mohr.

Garfinkel, Howard (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs: N.J.

Glick Schiller, Nina, Nieswand, Boris, Schlee, Günther, Darieva, Tsypylma, Yalcin-Heckmann, Lale and László Fosztó (2005): Pathways of Migrant Incorporation in Germany. In: *Transit* 1, pp. 1-18.

Goffmann, Erwing (1976): *Wir alle spielen Theater. Selbstdarstellung im Alltag*. München: Pieper.

Gordon, Milton M. (1964): *Assimilation in American Life. The Role of Race, Religion and National Origin*. New York: Oxford University Press.

Guarnizo, Luis, Portes, Alejandro and William Haller (2003): Assimilation and Transnationalism: Determinants of Transnational Political Action among Contemporary Migrants. In: *American Journals of Sociology*, Vol. 108 (6), pp. 1211-1248.

Habermas, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt am Main: Surhkamp.

Hannerz, Ulf (1996): *Transnational Connections. Culture, People, Places*. London and New York: Routledge.

Heintz, Bettina, Münch, Richard und Hartmann Tyrell (2005): *Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen*. Stuttgart: Lucius&Lusius

Hondagneu-Sotelo, Pierrette and Ernestine Avila (1997): I'm here but I'm there: The meanings of Latina Transnational Motherhood. In: *Gender Sociology* 11, pp. 548-571.

Keller, Reiner (2005): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines theoretischen Programms*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Kieserling, Andre (2008): Felder und Klassen: Pierre Bourdieus Theorie der modernen Gesellschaft, in: *Zeitschrift für Soziologie* 37, S.3-24.

Kivisto, Peter (2001): Theorizing transnational immigration. A critical review of current efforts. In: *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 24, S. 594-577.

- Kögler, Hans-Herbert (2004): Michel Foucault. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzner Verlag.
- Kymlicka, Will (2007): Multicultural Odysseys. In: *Ethnopolitics* 6, pp. 585-597
- Levitt, Peggy and Nina Glick Schiller (2004): Conceptualizing simultaneity: a transnational social field perspective on society. In: *International Migration Review*, Vol. 37, S. 1002-1039
- Levitt, Peggy and Nadya Jaworsky (2007): Transnational Migration Studies. Past developments and Future Trends. In: *Annual Review of Sociology* 33, pp. 129-156.
- Laclau, Ernesto/Chantal, Mouffe (1991): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. Wien: Passagen.
- Lucassen, Leo (2006): Is Transnationalism compatible with assimilation. In: *IMIS-Beiträge*. IMIS, Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien, S. 15-35.
- Luhmann, Niklas (1999): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Bd. 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lyotard, Jean-François (1993): Das postmoderne Wissen. Wien: Passagen.
- Mazzucato, Valentina (2007): Inter-generational reciprocity in a transnational context: Ghanian Migrants in the Netherlands and the Care of their Parents back home. In: Alber, Erdmute, van der Geest, Sjaak and Susan R. Whyte (ed.): *Generations in Africa: Connections and Contrasts*, Münster: Lit. Verlag.
- Menjívar, Cecilia (2002): Living in two worlds? Guatemalan-origin Children in the United States and emerging transnationalism. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 28, pp. 531-552.
- Mense-Petermann, Ursula (2006): Transnationalisierung, Organisation Kultur. In: *Berliner Journal für Soziologie* 16, S. 393-411.
- Morawska, Ewa (2004): Exploring Diversity in Immigrant Assimilation and Transnationalism: Poles and Russian Jews in Philadelphia. In: *International Migration Review* 38 (4), S. 1372-1412.
- Ong, Aihwa (1999): *Flexible Citizenship. The Cultural Logics of Transnationality*. Durham&London: Duke University Press.
- Østergaard-Nielsen, Eva (2003): *Transnational Politics. Turks and Kurds in Germany*. London/New York: Routledge.

Park, Robert E. (1928): Human Migration and the Marginal Man. In: *American Journal of Sociology* 33, pp. 881-893.

Pessar, Patricia and Pamela Graham (2001): *The Dominicans: Transnational Identities and Local Politics*. In: Nancy Foner (ed.): *New Immigrants in New York*. New York: Columbia University Press.

Portes, Alejandro/Guarnizo, Luis/Haller, William (2002): Transnational Entrepreneurs: An Alternative Form of Immigrant Economic Adaptation. In: *American Sociological Review* 67, pp. 278-298.

Portes, Alejandro, Escobar, Christian and Alexandria Walton Radford (2007): Immigrant Transnational Organizations and Development: A Comparative Study. In: *International Migration Review*, Vol. 41 (1), S. 242-281.

Rauer, Valentin (2008): *Die öffentliche Dimension der Integration. Migrationspolitische Diskurse türkischer Dachverbände in Deutschland*. Bielefeld: Transcript.

Reckwitz, Andreas (2001): Multikulturalismustheorien und der Kulturbegriff: Vom Homogenitätsmodell zum Modell kultureller Interferenzen. In: *Berliner Journal für Soziologie* 11, S. 179-200.

Reckwitz, Andreas (2006): *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Göttingen: Velbrück Wissenschaft.

Schatzki, Theodor (1996): *Social Practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social*. Cambridge: Cambridge University Press.

Schimank, Uwe (2000): *Theorien gesellschaftlicher Differenzierung*. Opladen: UTB.

Schütz, Alfred (1932): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*. Wien: J. Springer.

Schütz, Alfred (1972): Der Fremde. Ein sozialpsychologischer Versuch. In: Ders.: *Gesammelte Aufsätze. Bd. 2. Studien zur soziologischen Theorie*. Den Haag: Nijhoff, S. 53-69.

Simmel, Georg (1968[1908]): Exkurs über den Fremden. In: ders.: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Berlin: Dunker&Humboldt, S. 509-512.

Sokefeld, Martin (2006): Mobilizing in transnational space: a social movement approach to the formation of diaspora. In: *Global Networks* 6, pp. 265-84.

Smith, Robert (2006): *Mexican New York. Transnational Lives of New Immigrants*. Berkley: Univeristy of California Press.

Stichweh, Rudolf (2000): *Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Stichweh, Rudolf (2005): *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Taylor, Charles (1992): *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Wimmer, Andreas and Nina Glick Schiller, N. (2003): Methodological Nationalism. The Social Sciences and the Study of Migration. An Essay in Historical Epistemology. In: *International Migration Review* 37, pp. 576-610.